

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 55 (1978)
Heft: 10

Artikel: Die neue grosse Orgel in der Klosterkirche Mariastein
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue grosse Orgel in der Klosterkirche Mariastein

P. Anselm Bütler

Mit der Collaudation der neuen grossen Orgel in unserer Kloster- und Wallfahrtskirche am Gaudesontag, 17. Dezember 1978, beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der grossen Orgeln unserer Klosterkirche. 1645, noch vor Erbauung

der Klosterkirche wurde eine erste Orgel nach Mariastein verschenkt. Dies war nur ein Notbehelf. 1659 gab Abt Fintan Kiefer an Orgelmacher Nikolaus Schönenbühl von Alpnach den Auftrag zum Bau einer grossen Kirchenorgel. Es muss ein sehr gutes Werk gewesen sein. Denn erst rund hundert Jahre später, 1764, war ihr Zustand dermassen, dass eine Reparatur nicht mehr in Frage kam. Wohl die Notsituation der kommenden Jahre verhinderten einen Neubau. Man wird die Orgel soweit repariert haben, dass sie noch einige Jahrzehnte notdürftig ihren Dienst versehen konnte. Nach den Wirren des Franzoseneinfalles war die Situation dann so, dass eine neue Orgel die einzig mögliche Lösung war. 1833 gab Abt Placidus Ackermann Johannes Burger, Orgelmacher von Laufen, den Auftrag zum Bau einer neuen Orgel, die berühmte «Burger-Orgel». Dann kam die Zeit, da die Mönche aus Mariastein vertrieben waren, seit 1875, damit litt auch das Gebäude und dessen Ausstattung. Auch die Burger-Orgel stand unter diesem Prozess, so dass 1908/09 eine neue Orgel, die dritte, erbaut werden musste. Sie wurde gefeiert unter dem Thema: «zu bleibendem Andenken». Aber die Lebensdauer sollte kurz sein. Schon nach 10 Jahren wurden Renovationsarbeiten notwendig, und bald wurde sie unspielbar. Die ganze Geschichte dieser Orgeln «ist eine Geschichte des Niederganges des einst hochstehenden künstlerischen Orgelbaues, wie wir sie von unzähligen anderen Beispielen her kennen» (J. Kobelt). Was wird das Schicksal der neuen, vierten grossen Orgel sein?

1. Geschichtlicher Werdegang der neuen Orgel

Wenn wir die Lebensdauer der einzelnen grossen Orgeln unserer Kirche beachten, stellt sich spontan die Frage: Warum muss jetzt schon wieder eine neue Orgel gebaut werden? Kenner der dritten Orgel fragen eher umgekehrt: Wieso konnte diese Orgel überhaupt so lange benützt werden. Denn die dritte Orgel stand von Anfang an unter einem schlechten Stern. Schon bald zeigten sich Konstruktionsfehler, und leider hat ein anderer Orgelbauer die Reparierungen vorgenommen.

Zudem war die Orgel stark der Hitze und Kälte ausgesetzt, und die nötigen «Klimaanlagen» wurden vergessen. Wir alle erinnern uns noch lebhaft an unsern langjährigen Organisten P. Leopold Beul aus dem Kloster Engelberg, der jeden Sommer Wasserschleppdienste leistete, um die «Heuler» in der Orgel zum Verstummen zu bringen. Ohne seine Sorge und seinen Einsatz wäre die dritte Orgel schon früher unspielbar geworden. Schliesslich nützte aber auch das nichts mehr. Der heisse Sommer 1964 gab ihr den Todesstoss. Die Klostergemeinschaft besprach sich am 28. August 1964 ausführlich über die kritische Situation. Als Überbrückung wurde eine Chororgel beschlossen, die 1970 in Betrieb genommen werden konnte. Die Kernfrage aber lautete: Renovation der grossen Orgel oder Neubau. Abbé Gérédis, Still/Elsass schrieb in einem Gutachten: «Die Orgel von Mariastein ist ein Todeskandidat, daher ist ein neues Instrument nötig.» In der Beratung war man sich bald grundsätzlich einig, dass eine neue Orgel die einzig richtige Lösung sei. Aber unklar war der Zeitpunkt und die finanziellen Möglichkeiten. Man dachte an eine Renovation der ganzen Kirche, in die der Orgelneubau miteinbezogen werden könnte. Wenigstens sollten zuerst Vorfenster angeschafft werden, um die Temperaturschwankungen zu reduzieren. Man bestimmte eine Prüfungskommission mit den Mitgliedern P. Gregor Klaus, Weingarten, Abbé Gérédis, Still, und den Mitbrüdern P. Martin Zieri und P. Paul Keller.

Bereits am 22. April 1965 konnten der Klostergemeinschaft zwei Gutachten über den Zustand der Orgel vorgelegt werden: von P. Gregor Klaus, Weingarten, und von Abbé Gérédis, Still. Beide äussern sich unabhängig voneinander in gleicher Weise: Die Anlage der Orgel lasse viel zu wünschen übrig, der Zustand sei trostlos, da es an gutem Material fehle. Die Schaffung einer neuen Orgel sei eindeutig nötig. Dabei werden auch schon technische Fragen aufgeworfen, z.B. ob mechanische oder elektrische Traktur. Auch werden bereits Orgelfirmen genannt, welche einen Neubau gut ausführen könnten.

Trotz dieser klaren Gutachten tritt die Frage des Neubaus der grossen Orgel in den Hintergrund. Die Anschaffung der Chororgel erhält Prioritätswert. — Ausserdem tritt in dieser Zeit die Frage der Wiederherstellung des Klosters in Mariastein in ein höchst aktuelles Stadium, so dass andere Fragen zurückgestellt werden.

1971 war für das Kloster ein denkwürdiges Jahr. Am 21. Juni wurde das Kloster wieder in alle Rechte einer juristischen Person eingesetzt und das Eigentumsrecht auf die Klostergebäude zurückgegeben. Damit war der Weg frei für viele drängende Fragen, die in den letzten Jahren zurückgestellt werden mussten, darunter auch die Frage einer neuen grossen Orgel. Schon am 25. Oktober wurde eine klosterinterne Kommission bestimmt, die den Auftrag erhielt, einen Experten zu berufen. Auffallend ist, dass auf die früheren Expertisen nicht mehr zurückgegriffen wurde. Die Kommission schlug als Experten vor: Herr Ernst Pfiffner, Direktor der Schweizerischen Kirchenmusikschule Luzern, und Herr Karl Kolly, Organist und Orgellehrer in Luzern und Zürich/Wettingen. Zugleich wurde schon die Firma Metzler, Dietikon, als ausführende Firma ins Auge gefasst. Auch wurde mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufgenommen, um die Frage zu klären, ob und wieweit bauliche Veränderungen auf der Orgelepore möglich seien. In den ersten Monaten des Jahres 1972 wurden verschiedene Vorfragen geprüft betr. Prospekt, Disposition, Finanzen der neuen Orgel. Noch einmal wurde klar festgehalten, dass der gesamte «Inhalt» der alten Orgel ersetzt werden müsse.

Anscheinend war man trotz aller bisherigen negativen Urteile über die alte Orgel noch nicht überzeugt, dass eine neue Orgel wirklich nötig, eine Reparatur der alten nicht möglich sei. So wurde am 9. Oktober 1972 Herr Jakob Kobelt, Konsulent der EKD (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege), Mitlödi/GL nach Mariastein eingeladen, um einen Augenschein zu nehmen. Resultat davon war der Auftrag an Herrn Kobelt, eine Expertise für eine neue grosse Orgel zu verfassen. Wegen anderweitiger Beanspruchung liess

diese Expertise lange auf sich warten. Unterdessen blieb die Orgelfrage brach liegen. Einzig ein wichtiger Entscheid kristallisierte sich in dieser Zeit heraus: Die Orgelbaufirma Metzler, Dietikon, sollte die neue Orgel bauen. Endlich im September 1974 traf die Expertise von Herrn Kobelt ein. Das Urteil über die alte Orgel war eindeutig klar und hart: «Jeglicher Umbau und jegliche Reparatur am bestehenden Instrument bedeuten hinausgeworfenes Geld. Nur die gründliche Planung eines Neubaus kann für lange Zeit eine befriedigende Lösung bringen». Dieser eindeutigen Beurteilungen eines ausgewiesenen Fachmannes konnte die Klostersgemeinschaft volles Vertrauen schenken. Schon am 28. Oktober 1974 beschloss sie definitiv den Bau einer neuen Orgel, und am 19. Dezember des gleichen Jahres wurde der Bauvertrag mit der Firma Metzler Söhne, Orgelbau, Dietikon, unterschrieben. In diesem Vertrag sind auch schon die wichtigsten Elemente der neuen Orgel aufgenommen, wenn auch nachträglich noch Änderungen in der Disposition vorgenommen wurden und vor allem die Frage des Prospektes in der damaligen Zeit noch ungeklärt war. Für die Qualität der neuen Orgel garantiert der Passus im Vertrag: «Für sämtliche Positionen des neuen Instrumentes wird nur erstklassiges Material verwendet. Alle Teile der Orgel werden auf das Sorgfältigste und in sachgemässer Art erstellt». Ferner: «Alle Pfeifen werden in den eigenen Werkstätten hergestellt. Die Metallpfeifen, mit Ausnahme des Prospektes, werden gehämmert». Die Windladen werden als Schleifladen in Eichenholz gefertigt, die Unterseite mit Leder belegt. Traktur und Registratur sind rein mechanisch zu konstruieren. Als Liefertermin war im Vertrag vorgesehen: Frühling 1978. Wegen der noch ungeklärten Fragen ergab sich dann aber eine Verzögerung, die allerdings nicht ins Gewicht fällt im Vergleich zur langen Vorgeschichte bis zum endgültigen Beschluss, eine neue Orgel zu bauen. Damit sind alle Voraussetzungen geschaffen, dass bei der Collaudation am 17. Dezember 1978 die Orgel zur vollen Befriedigung aller ertönen wird.

2. Die Ausstattung der Orgel

Schon im Verlauf der langen Beratungen und Verhandlungen hatten sich bestimmte Schwerpunkte herausgebildet, die immer wieder neu beraten, bestimmt, wieder überdacht und abgeändert wurden: es ging vor allem um die Disposition und den Prospekt der neuen Orgel. Bei den ersten Besprechungen im Jahre 1965 sprach man von 55–60 Registern. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass die neue Orgel in den grösseren Plan einer Gesamtrestaurierung der Kirche einbezogen werden müsse. Dieser zweite Aspekt war es denn auch, der bei der Planung der neuen Orgel seit 1971 entscheidendes Gewicht besass und schliesslich ausschlaggebend war für das ganze Konzept der neuen Orgel. Schon am 27. Januar 1972 wurde Kontakt aufgenommen mit dem kantonalen Denkmalpfleger, Herrn Dr. G. Loertscher. In seiner Antwort wies Herr Loertscher sofort auf die Prospektfrage hin und bat, dass auch Herr Architekt Fritz Lauber, Basel, Verantwortlicher der EKD für unsere Region, beigezogen werden soll.

Der Orgelprospekt

Von Anfang an war für die Denkmalpflege klar, dass der Prospekt der bisherigen Orgel nicht nur erhalten, sondern in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden sollte. In diesem Sinne äusserte sich Herr Metzler anlässlich einer Besprechung vom 27. Mai 1972: «Nach den bisherigen Studien ist der Prospekt der bisherigen Orgel zu erhalten. Auch der jetzige König David wird nach erfolgter Restaurierung als zentraler Schmuck wieder eingesetzt. Ferner sollen im Prospekt zwei früher vorhandene hölzerne Engelplastiken wieder plaziert werden. Sicher entfernt werden bloss die beidseitigen kleineren Pfeifentürme, die direkt an die Kirchenwände stossen. Nach Vornahme dieser Korrektur wird der Prospekt visuell an Höhe gewinnen. Ausserdem sind die brutal hässlichen, aus massivem Holz verfertigten «Thronwülste» über dem Spieltisch und natürlich die gesamte nicht definierbare süsse «Crèmemfarbe» des Prospektes unbedingt zu entfernen.»

Der Prospekt stammte von der «Burger-Orgel 1833». Bei dieser Orgel wurde das Orgelgehäuse hergestellt von Josef Schumacher von Hofstetten; die Verzierungen und die Fassung des ganzen Orgelgehäuses besorgte Josef Faller, Bildhauer von Hugstetten (Grossherzogtum Baden), wohnhaft in Arlesheim. Bei der Beiler-Besserer-Orgel von 1908 wurde das Gehäuse der «Burger-Orgel» übernommen. Herr Eigenmann, Altarmaler in Luzern, besorgte die Gehäuseverzierung und Neuvergoldung.

Es stellte sich nun die Aufgabe, den ursprünglichen Zustand des Prospektes ausfindig zu machen. So schreibt Herr Kobelt in seiner Expertise: «Der Prospekt und das Gehäuse sind zu erhalten und wieder in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen (Entfernung der 1909 hinzugekommenen seitlichen Felder, Wiederaufstellung der Posaunenengel). Die Frage der Fassung sollte von der Denkmalpflege untersucht werden».

Aufgrund dieser Expertise wurde der Orgelprospekt am 23./24. September 1976 von der Firma Metzler in ihre Werkstatt geholt, um Untersuchungen über den ursprünglichen Zustand anzustellen. Vorher hatte Herr Architekt Edwin Wenger, Effretikon, im Auftrag der Firma Metzler massstäbliche Aufnahmen des Orgelprospektes hergestellt. Mit einer gründlichen Fassungs-Sondierung wurde Herr Bruno Häusel, Restaurator, Rheinfelden, beauftragt. Dieser lieferte schon am 20. Mai 1977 ein erstes Resultat ab. Am Hauptgesims stellte er folgende Schichten fest (von innen nach aussen): Holz, Ocker, Rot 1, weiss, Ocker, Rosa, Rot 2, Hellgrau, Ocker mit Gold; am Unterbau: Holz, Weiss, Rosa, Rot 2, Hellgrau, Crème. Zur Sicherheit wurde eine Farbprobe an Herrn Dr. B. Mühlethaler, Brugg, Mitglied der EKD, zur Überprüfung gebracht. Dieser stellte in seinen Untersuchungen keine wesentlichen Abweichungen von den Resultaten des Herrn Häusel fest.

Da, wie schon erwähnt, die neue Orgel in den Rahmen einer künftigen Restaurierung der Kirche passen muss, wurden an Kanzel und Hochaltar ebenfalls Sondierungen vorgenommen. Dabei



Prospekt der «Burger-Orgel 1833». So wird die neue Orgel wieder aussehen.

ergaben sich folgende Resultate: Kanzel-Untersicht: Rote Marmorierung, grün-graue Marmorierung, leuchtend blaue Marmorierung, Kreidegrund mit Isolierschicht, Holz; Front Rahmen: Grüne Marmorierung, grün-graue Marmorierung, leuchtend blaue Marmorierung, Kreidegrund isoliert, Holz. Am Hochaltar zeigten Farbschnitte an mehreren Stellen folgende übereinstimmende Stufen: Marmorierung (mehrfarbig), Kreidegrund, Schwarz, Kreidegrund, Holz.

Trotz dieser genauen Untersuchungen konnte sich die Kommission nicht auf eine Lösung einigen, weil die Frage offen bleibt, in welchem Stil später die Kirche renoviert werden soll. Auf Vorschlag von Herrn Häusel entschied sich die Kommission für eine provisorische Fassung, zweimali-

Hauptmanual

1. Prinzipal	8'
2. Bourdon	16'
3. Bourdon	8'
4. Hohlflöte	8'
5. Praestant	4'
6. Spitzflöte	4'
7. Quint	3'
8. Oktav	2'
9. Terz	1 ³ / ₅ '
10. Cornet	5fach im Discant 3fach im Bass
11. Mixtur	4fach
12. Trompete	8'

Oberwerk

1. Prinzipal	8'
2. Bourdon	8'
3. Praestant	4'
4. Rohrflöte	4'
5. Gambe	8'
6. Flageolet	2'
7. Cornet Echo	5' im Discant Bourdon Bass

Auf dieser Grundlage verfasste die Firma Metzler unter dem 9. Mai 1974 eine «Offerte für eine neue Orgel in der Klosterkirche Mariastein». Dieser Dispositionsvorschlag entsprach mit wenigen Abweichungen der Disposition der «Burger-Orgel». Auch Herr Kobelt kommt in seiner Experti-

gen Anstrich, auf den später die endgültige Farbe aufgetragen werden kann.

Die Disposition

Nachdem der klare Entscheid gefallen war, dass der Prospekt der «Burger-Orgel» für die neue Orgel wieder verwendet werde, lag es eigentlich nahe, auch die Disposition der «Burger-Orgel» zu übernehmen. Dafür sprachen noch besonders folgende Gründe: Das Gehäuse der «Burger-Orgel» kann für die neue Orgel verwendet werden; die «Burger-Orgel» zeigte eine so interessante frühromantische vielseitige Disposition, dass es geradezu verlockend war, sie zu übernehmen. Diese Disposition der «Burger-Orgel» stammte von P. Leo Stöckli von Hofstetten. Sie sieht folgendermassen aus:

8. Oboe	8'
9. Fagot	8'

Brustwerk

1. Principal	4'
2. Copelflöte	8'
3. Salicional	8'
4. Flöte	4'
5. Nachthorn	2'
6. Terz	1 ³ / ₅ '
7. Cromhorn	8'
8. Gamsquint	3'

Pedal

1. Principal	16'
2. Subbass	16'
3. Untersatz	32'
4. Oktavbass	8'
5. Oktav	4'
6. Mixtur	4fach
7. Clairon	4'
8. Trompete	8'
9. Bombard	16'

se zur Feststellung, dass die Disposition der «Burger-Orgel» als Grundlage verwendet werde. Er schreibt: «Hinter den bestehenden, schönen Prospekt soll eine dem Orgelgehäuse und dem ganzen Raum entsprechende neue Orgel zu stehen kommen. Als Grundlage der Disposition sollte



das Werk Burgers von 1835 dienen.» Zusätzlich zur Disposition der Burger-Orgel schlägt Herr Kobelt folgende Ergänzungen vor: Im Brustwerk: Cimbels $1\frac{1}{2}'$; im Oberwerk: Scharf $1'$; im Pedal: Bourdon $8'$. Herr Kobelt schreibt weiter: «Das neue Instrument hätte so auf 3 Manualen und Pedal 40 Register. Ein wesentlich grösseres Instrument sollte keinesfalls gebaut werden... Die 40 Register genügen für den Raum, sie genügen für alle gottesdienstlichen Erfordernisse, und das Instrument eignet sich vorzüglich zur Wiedergabe des grössten Teils der Orgelliteratur. Es wäre ein Instrument mit einem völlig eigenen Charakter und gliche nicht so mancher «Dutzend-Orgel», wie sie doch oft heute disponiert werden». Herr Kobelt kommt in seiner Expertise auch auf das Fernwerk zu sprechen und schreibt dazu: «Das Fernwerk im Dachboden des Schiffes soll erhalten bleiben. Es kann einfach stillgelegt werden. Allenfalls wäre zu studieren, ob es auf elektrischem Wege von einer der Klaviaturen aus spielbar gemacht werden kann. Die Anlage von Fernwerken war immerhin eine interessante Zeit-

erscheinung, und es dürfte bald einmal denkmalpflegerische Überlegung sein, die wenigen erhaltenen Fernwerke beizubehalten und vielleicht wieder spielbar zu machen».

Die von Herrn Kobelt vorgeschlagenen Ergänzungen wurden am 23. April 1977 nochmals besprochen. Bei dieser Besprechung wirkten mit Herr Kobelt, Herr Kolly und Herr Metzler. Resultat dieser Besprechung war: «1. Die Disposition von 1830 soll nicht nur Richtschnur des Neubaus sein, sondern vollumfänglich übernommen werden, da sie doch charakteristische Züge jener Zeit aufweist. 2. Von den (von Herrn Kobelt) vorgeschlagenen Ergänzungen sollen nur die Mixtur im Oberwerk und die Bassflöte $8'$ im Pedal beibehalten werden. Es sind also folgende Änderungen beantragt: Hauptwerk: Zimbel $1'$ fällt weg — dafür Bourdon $8'$; Oberwerk: Larigor $1\frac{1}{3}'$ fällt weg — dafür Cornet, Krummhorn fällt weg — dafür Fagott/Oboe; Brustwerk Vox humana fällt weg — dafür Cromhorn.

Die endgültige Disposition der neuen Orgel sieht nun folgendermassen aus:

Hauptwerk

1. Bourdon	16'
2. Principal	8'
3. Bourdon	8'
4. Hohlflöte	8'
5. Praestant	4'
6. Spitzflöte	4'
7. Quinte	$2\frac{2}{3}'$
8. Superoctave	2'
9. Terz	$1\frac{3}{5}'$
10. Cornet V Discant	8'
11. Mixtur IV	2'
12. Trompete	8'

Brustwerk

1. Coppelflöte	8'
2. Salicional	8'
3. Principal	4'
4. Ged.-flöte	4'
5. Gemsquint	$2\frac{2}{3}'$
6. Nachthorn	2'
7. Terz	$1\frac{3}{5}'$
8. Cromhorn	8'

Oberwerk

1. Principal	8'
2. Bourdon	8'
3. Viola da Gamba	8'
4. Octave	4'
5. Rohrflöte	4'
6. Flageolet	2'
7. Cornet Echo	8'
8. Mixtur III	1'
9. Fagott/Oboe	8'

Pedal

1. Untersatz	32'
2. Principal	16'
3. Subbass	16'
4. Octavbass	8'
5. Bassflöte	8'
6. Octave	4'
7. Mixtur	2'
8. Posaune	16'
9. Trompete	8'
10. Clairon	4'

Koppeln:

Hauptwerk—Oberwerk	Pedal—Hauptwerk
Hauptwerk—Brustwerk	Pedal—Oberwerk